

## Wahldemonstration.

ap. Ueberall, auch im Auslande, blickt man mit größtem Interesse auf den Ausgang der deutschen Wahlen. Jedermann ist sich darüber klar, daß sie ein politisches Ereignis von größter Wichtigkeit bilden. Liberale Autoren erwarten von ihnen eine Wendung in der deutschen Politik, wenn sie nicht sogar noch erhabener von einer Weltwende reden. Sie meinen damit die voraussichtliche, für das politische Leben recht bedeutungslose Aenderung, daß der Block von Zentrum und Konservativen die Majorität verlieren werde und sich die Nationalliberalen würde angliedern müssen. Allerdings, wenn man bedenkt, daß für einen bürgerlichen Politiker die wichtigsten Fragen der Politik darin bestehen, ob er und seine Partei mit an dem Tisch des Reichskanzlers sitzen darf, dann kann man verstehen, daß ihm die Hoffnung, aus der leidigen Opposition herauszukommen, wie eine Weltwende erscheint. Er braucht diese Darstellung auch als Wahllüge, um dem Volke gegenüber den Schein eines wichtigen Kampfes zu wecken und zu verbergen, daß man nachher in schönster Eintracht zusammen reaktionäre Politik gegen das Volk treibt.

Die Arbeiterklasse erwartet von der Wahl keine Weltwende und nicht einmal eine Wendung der deutschen Politik. Trotzdem, oder richtiger noch: gerade deshalb führt sie den Kampf mit einer Kraft, einer Energie, einer Freude, wie keine andere Partei. Denn für sie liegt die Bedeutung der Reichstagswahlen auf einem ganz anderen Gebiet, als auf dem der parlamentarischen Erfolge. Für sie sind die Wahlen in erster Linie eine Demonstration.

Diese Auffassung bestimmt Charakter und Wesen des Wahlkampfes so gut wie die Taktik. Wie oft ist uns nicht von weisen Politikern vorgehalten worden, daß es dumm und zwecklos sei, sich in völlig hoffnungslosen Wahlkreisen auf einen eigenen Zählkandidaten zu versteifen, anstatt sofort einen fortschrittlichen bürgerlichen Kandidaten zu wählen. Wie dumm auch, nicht ein Wahlabkommen mit der bürgerlichen Linken zu treffen, wodurch der größte Gewinn an Mandaten aus unsern Stim-

men gezogen würde und diese Stimmen nicht nutzlos verloren gingen. Von dem Standpunkte der reinen Mandatspolitik klingt das sehr vernünftig. Aber die Massen wollen nichts davon wissen; sie wollen eine sozialdemokratische Stimme abgeben. Und sie haben Recht; instinktiv treffen sie dabei das Richtige; sie fühlen ganz gut heraus, daß in den Stimmen der Wert der Wahl liegt.

Von altersher hat die Partei auf die Stimmenzahl bei den Wahlen das größte Gewicht gelegt. So wertvoll jedes gewonnene Mandat ihr als neue Machtposition, als neue Waffe im Kampfe war, so war doch für sie die ständige Zunahme der Zahl ihrer Anhänger das Wesentliche. Das soll nicht besagen, daß die Wahlen eine bloße Musterung ihrer Zahlen, eine Heerschau ihrer Bataillone bildeten; als Zählung der sozialdemokratischen Stimmen hatten sie daneben auch noch eine direkte politische Wirkung, die Wirkung einer Massendemonstration.

Bisweilen hört man von „leeren“ Demonstrationen im Gegensatz von positiv schaffender Arbeit reden. Dabei wird übersehen, daß für das Proletariat, so sehr es sich mit positiv schaffender Arbeit, auch im Parlament, aufs Eifrigste beschäftigt, zugleich die Demonstrationen zu den wichtigsten Waffen gehören. Das liegt in seiner Stellung als unterdrückte Klasse der Gesellschaft. Es übt nicht durch irgend eine Vertretung eine Herrschaft aus, sondern es wird beherrscht. Nicht sein Wille, sondern der Wille der herrschenden Klasse gebietet über die Gesetze. Bürgerliche Gruppen, die eine Minderheit bilden, können durch Teilnahme an der Regierung ihre Wünsche teilweise durchsetzen; Kompromisse sind hier möglich, weil der Kampf sich um ein Mehr oder ein Minder, im Grunde um die Verteilung des Mehrwerts dreht. Zwischen dem Interesse des Proletariats und dem der Bourgeoisie ist kein Kompromiß möglich, sie stehen im schärfsten Gegensatz; Ausbeutung oder nicht, darum handelt es sich. Daher kann das Proletariat nicht durch eine Verständigung mit den anderen Parteien seinen Willen teilweise durchsetzen. So steht es auch im Parlament. Nicht was wir wollen, sondern was die andern wollen, geschieht. Die bürgerlichen Parteien haben die volle Macht, ganz nach ihren Interessen zu handeln. Nur soweit ihnen ihr Interesse gebietet, Rücksicht auf die Arbeiter zu nehmen, berücksichtigen sie deren Wünsche. Nur das geschieht, was sie wollen, aber was sie wollen, wird durch die Furcht vor dem Proletariat und dem Sozialismus in hohem Maße

beeinflusst und bestimmt. Die Einwirkung der Arbeiterklasse auf die Gesetzgebung findet nicht durch die Abstimmung ihrer Vertreter im Parlament statt, sondern durch die Massen, in deren Namen sie reden.

Die wichtigste Kraft in der Politik ist daher die Beeinflussung der regierenden Klasse durch die ausgebeutete, unterdrückte Volksmasse. Darin liegt die große Bedeutung aller Demonstrationen als Kundgebung des Volkswillens. In ihnen kommen die Leiden und Leidenschaften der Massen und ihr tiefstes politisches Empfinden zum Ausdruck.

Die moderne Entwicklung des Kapitalismus hat das Kampfmittel der Demonstration immer mehr in den Vordergrund gedrängt. Der Imperialismus hat den Gegensatz der Klassen aufs äußerste verschärft, und alle bürgerlichen Gruppen stets mehr und mehr zusammengebracht, so daß sie in den wesentlichen Kapitalinteressen, den sogenannten nationalen Fragen, einen festen Block bilden. Das ungleiche Wahlrecht macht die Vertretung der proletarischen Massen in den Parlamenten zu einer machtlosen Minderheit. Die bürgerlichen Parteien haben die Macht, mehr Rüstungen, mehr Steuern, eine schärfere Anebelung der Gewerkschaften zu beschließen. Ihre Politik treibt zum Kriege. Wer wird sie daran hindern? Nicht die parlamentarische Opposition der Sozialdemokratie, auch wenn sie über hundert Mann beträgt, sondern nur die Rücksicht auf die Massen, die in politischen Demonstrationen selbst in der Politik mitreden. Je gewaltiger die Demonstrationen der Mißstimmung des Volkes sind, desto mehr werden die Herrschenden eingeschüchtert, desto mehr werden sie z. B. die Notwendigkeit von Besitzsteuern empfinden, desto vorsichtiger werden sie mit dem Kriegsfeuer umgehen.

Die letzten Jahre standen schon im Zeichen der Massendemonstrationen. Aber jene Straßendemonstrationen trugen einen ganz anderen Charakter als die bevorstehende Wahldemonstration. Jene hatten, obgleich sie nur relativ kleine Massen, ein paar hunderttausend der Großstädte, umfaßten, eine gewaltige Wirkung, weil sie den Willen der Massen gegen den Willen der herrschenden Macht zum Ausdruck brachten. Die Tatsache, daß sie durchgeführt wurden, bedeutete schon alles, bedeutete die innere Schwäche der gewaltigen materiellen Machtmittel des Staates, der sie nicht verhindern konnte. Daher erforderten sie von den Massen die höchsten moralischen

Qualitäten, Mut, Entschlossenheit, Opfersinn, Hingabe an ihre großen Ziele; sie demonstrierten die innere Macht der fortgeschrittensten Kerntruppen der proletarischen Armee.

Der Wahldemonstration fehlt von vornherein dieses Element der rebellischen Kraft. Sie ist eine von der Verfassung vorgeschriebene, von der Obrigkeit angeordnete Demonstration, gefahrlos — außer dort, wo, wie in Ostelbien, das Wahlgeheimnis zur Farce gemacht wird. Hier demonstrieren nicht die festesten großstädtischen Kerntruppen des Klassenkampfes, hier demonstriert bis in die entlegensten Dörfer alles, was ausgebeutet wird und leidet, hier demonstriert das Proletariat in seinem ganzen Umfange; was an Tiefe der proletarischen Kraft fehlt, wird an Breite der proletarischen Massen gewonnen. Sie demonstrieren ihre Befreiung aus der geistigen Abhängigkeit von den herrschenden Klassen; sie demonstrieren, daß sie die erste Grundlage des Klassenkampfes gewonnen haben, die Erkenntnis, daß die Regierung und die bürgerlichen Parteien ihre Feinde sind. Für jeden Proletarier ist der Tag, an dem er zuerst einen roten Zettel in die Urne warf, ein Wendepunkt in seinem Leben; damit fängt seine sozialistische Entwicklung an; damit reißt er sich selbst in die große Armee der Freiheitskämpfer ein.

Daher sehen die herrschenden Klassen dem Wahltag immer mit großem Unbehagen entgegen. Mögen sie der Mehrheit sicher sein, so wissen sie doch nur zu gut, daß Wahlen immer Demonstrationen für den Sozialismus, Demonstrationen wachsender Kraft gegen die Kapitalherrschaft sind. Gerade deshalb ist der Wahltag dem Proletariat ein Freudentag. Alles setzt es daran, die Demonstration möglichst machtvoll zu gestalten, dem Feind einen neuen tüchtigen Hieb zu versetzen, der ihn schwächt, dagegen die Kraft, die Zuversicht, die Kampfeslust in den eigenen Reihen stärkt. Je größer die sozialdemokratische Stimmenzahl, um so wichtiger die Demonstration, um so größer ihre politische Wirkung. Es ist also gerade umgekehrt, als bürgerliche Politiker den Arbeitern vorzutäuschen suchen. Jede Arbeiterstimme, einem bürgerlichen Kandidaten gebracht in der Hoffnung, dadurch Reformen zu bekommen, ist eine verlorene, weggeworfene Stimme. Aber keine einzige rote Stimme geht verloren; alle zusammen erzeugen sie erst die Viermillionenwucht, die die Frage der sozialen Revolution zur unmittelbarsten Tagesfrage der Politik macht. —